

Bernd Janowski

Die Sonne der Gerechtigkeit

Solare Aspekte im Gottesbild des Alten Testaments
und des Alten Orients

Wissenschaftliche Monographien zum Alten und Neuen Testament

Begründet von
Günther Bornkamm und Gerhard von Rad

Herausgegeben von
David S. du Toit, Martin Leuenberger,
Johannes Schnocks und Michael Tilly

184. Band

Bernd Janowski

Die Sonne der Gerechtigkeit

Solare Aspekte im Gottesbild des Alten Testaments
und des Alten Orients

VANDENHOECK & RUPRECHT

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

© 2025 Vandenhoeck & Ruprecht, Robert-Bosch-Breite 10, D-37079 Göttingen,
ein Imprint der Brill-Gruppe
(Koninklijke Brill BV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA;
Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland;
Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)
Koninklijke Brill BV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Schöningh,
Brill Fink, Brill mentis, Brill Wageningen Academic, Vandenhoeck & Ruprecht,
Böhlau und V&R unipress.

Alle Rechte vorbehalten.
Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen
bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlaggestaltung: SchwabScantechnik, Göttingen
Satz: satz & anders, Dülmen
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Ulm
Printed in the EU

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com
E-Mail: info@v-r.de

ISSN 0512-1582 (print) | ISSN 2567-9694 (digital)
ISBN 978-3-525-50114-6 (print)
ISBN 978-3-647-50114-7 (digital) | ISBN 978-3-666-50114-2 (eLibrary)

Hellmut Brunner (1913–1997)
und
Wolfgang Röllig (1932–2023)
in dankbarer Erinnerung

Inhalt

Vorwort	13
Kapitel I Rettungsgewissheit und Epiphanie des Heils	
Das Morgenmotiv im Alten Orient und im	
Alten Testament	15
Vorwort	17
Einleitung	21
A) Das Problem	21
B) Zum Stand der Forschung	26
I. Kultisch-institutionelle Deutungen	26
II. Deutungen ohne Institutionsbezug	33
III. Biblisch-theologische Aspekte	37
C) Zur Methode der Arbeit	39
Erster Teil: Der Sonnengott und die Entmachtung der	
Finsternis – Das Motiv der Hilfe Gottes „am Morgen“ im Alten	
Orient	43
A) Zum Sinnhorizont menschlichen Erlebens und Handelns	
im Alten Orient – am Beispiel des Licht-Finsternis-	
Gegensatzes	43
I. Die „Ordnungsformen“ der Wirklichkeit	44
II. Die Stellung des Menschen in der Welt	47
B) Der Sonnengott als morgendlicher Retter und Richter in	
Mesopotamien	55
I. Der Sonnengott und die Welt des Menschen in der	
babylonisch-assyrischen Religion	56
1. Utu/Šamaš – „Erheller der Finsternis“ und „Herr	
der Gerechtigkeit“	56
a) Heilvolle Aspekte im Wirken des Sonnengottes	59
b) Šamaš-Hymnus und Sonnenlauf	64
2. Utu/Šamaš und das Gebirge des östlichen Horizonts	69
a) Der Ort des Sonnenaufgangs nach mythischer	
Überlieferung	70
b) Zur Ikonographie des aus den Bergen	
aufsteigenden Sonnengottes	76

II.	Der morgendliche Retter – Utu/Šamaš als Überwinder der Todesgrenze	85
1.	Der Sonnengott und die Polarität von Licht und Finsternis	86
a)	Licht und Finsternis in der Vorstellungswelt Mesopotamiens	86
b)	„Den Toten zu beleben“ – Die soteriologische Funktion des Sonnengottes	94
2.	Der Morgen als Zeit des rettenden Handelns Gottes in der akkadischen Gebetsliteratur	99
a)	Gebetsbeschwörungen an Šamaš I	105
b)	Gebetsbeschwörungen an Šamaš II	111
III.	Der morgendliche Richter – Utu/Šamaš als Garant der Rechtsordnung	118
1.	Das Rechtshandeln des Sonnengottes in den Gebetsbeschwörungen an Šamaš	118
a)	Der kranke Beter und seine „Rechtssache“	123
b)	Göttlicher Rechtsentscheid gegen die Dämonen	124
2.	Ungerechte und Frevler als Feinde des Sonnengottes	131
C)	Die Sonnengottheit als morgendlicher Retter und Richter in Kleinasien und Ugarit	134
I.	Kleinasien	134
1.	Die Sonnengöttin der Erde	135
2.	Der Sonnengott des Himmels	136
II.	Ugarit	141
1.	Mythisch-epische Texte	141
2.	Ritualtexte	147
D)	Der Sonnengott als morgendlicher Retter und Richter in Ägypten	150
I.	Der Sonnengott und die Welt des Menschen in der Persönlichen Frömmigkeit des Neuen Reichs	151
1.	Persönliche Frömmigkeit – Historische und thematische Aspekte	151
a)	Zur Geschichte der Persönlichen Frömmigkeit	152
b)	Die Gegenseitigkeit der Gott-Mensch-Beziehung	163
2.	Die Rettung des Bedrängten als Thema der Persönlichen Frömmigkeit	166
a)	Gegenseitigkeitsformeln	167
b)	Hymnen an den Sonnengott	173
II.	Re-Harachte und die Theologie des Sonnenlaufs	175
1.	Grundelemente der traditionellen Sonnentheologie	177
a)	Tageszeitenlied und Sonnenlauf	178

b)	Der Sonnenaufgang in der Darstellung des Tageszeitenliedes und der Unterweltsbücher	181
2.	Die Transformation der traditionellen Sonnentheologie	196
III.	Amun-Re als morgendlicher Retter und Richter in den Sonnenhymnen der Ramessidenzeit	198
1.	Kosmischer Lebensgott und persönlicher Gott des einzelnen	198
2.	Der Morgen als Zeit des rettenden und richtenden Handelns Gottes in den ramessidischen Sonnenhymnen	199
a)	Der Sonnengott als morgendlicher Retter und Nothelfer	200
b)	Der Sonnengott als Garant der Rechtsordnung	209
E)	Der Sonnengott als morgendlicher Retter und Richter im Alten Orient – Zusammenfassung von Teil I	221
I.	Der Sonnengott und die Polarität von Licht und Finsternis	221
1.	Die „dramatische“ Sicht der Wirklichkeit	221
2.	Die Korrelation von Natur- und Sozialordnung	222
II.	Gebetsbeschwörung und Sonnenhymnus als Überlieferungsformen des Morgenmotivs	223
1.	Das Morgenmotiv in den Gebetsbeschwörungen an Utu/Šamaš	223
2.	Das Morgenmotiv in den ramessidischen Hymnen an Amun-Re	224
III.	„Gerechtigkeit“ und „Leben“ als Funktionen des rettenden und richtenden Sonnengottes	224
1.	Der Sonnengott als Retter und Richter	225
2.	Der Sonnengott als Überwinder der Todesgrenze	225
Ausblick auf Teil II: Jahwe als morgendlicher Retter und Richter – Methodische und thematische Aspekte des Morgenmotivs im Alten Testament		227
A)	Das Morgenmotiv und die kultorientierte Psalmenexegese	227
I.	Hypothesen der Forschung	227
II.	Argumente für einen Neuansatz	228
B)	Das Morgenmotiv als thematisch geprägte Vorstellung	230
I.	Jahwe und die Polarität von Licht und Finsternis	230
II.	Jahwes Hilfe „am Morgen“ – eine thematisch geprägte Vorstellung	232
1.	Vorüberlegungen	232
2.	Ausgewählte Beispiele	233

a) Jerusalemer Kulttradition	233
b) Individualpsalmen	235
C) Schlußbemerkung	237

Kapitel II Rezension zu <i>B. Janowski, Rettungsgewissheit und Epiphanie des Heils, 1989</i>	241
---	-----

Kapitel III JHWH und der Sonnengott	
Aspekte der Solarisierung JHWHs in vorexilischer Zeit	251
I. JHWH und die Sonne – forschungsgeschichtliche Aspekte	253
1. Orts- und Personennamen	259
2. Architektonische / archäologische Hinweise	260
3. Religiöse Terminologie	260
II. Solarisierung JHWHs – historische und theologische Aspekte	261
1. Spuren der Solarisierung in vorexilischer Zeit	261
a) Mittlere und späte Königszeit	261
b) Frühe Königszeit	263
2. „Gerechtigkeit“ und „Leben“ als solare Funktionen JHWHs	267
a) Solare Symbolik im vorexilischen Jerusalem	269
b) Solare Symbolik in der judäischen Königsideologie	276
III. JHWH als „Sonne“ – zur Plausibilität einer Gottesbezeichnung	281
1. Historischer Ort	281
2. Theologische Funktion	282
IV. Anhang: Tabellarische Übersicht	284

Kapitel IV „Am Morgen hörst du meine Stimme“	
Psalm 5 und das Morgenmotiv	287
I. Text und Komposition	287
II. Thematische Aspekte	291
1. Die Bitte um Erhörung (V.2 f)	291
2. Rechtsbitte „am Morgen“	293
a) Die Situationsangabe „am Morgen“ (V.4)	293
b) Bedingungen kultischer Gottesnähe (V.5–8)	296
c) Bitte um göttlichen Rechtsentscheid (V.9–11)	298
3. Die Gewissheit der Erhörung (V.12 f)	299
III. Resümee	300

Kapitel V Bibliographischer Nachtrag 1988–2024
 (mit Erläuterungen) 303

Abkürzungen..... 319

Literatur 321

Quellennachweis zu den Abbildungen..... 339

Sachregister 341

Stellenregister (Auswahl)..... 345

 I. Altes Testament 345

 II. Neues Testament 348

Wortregister 349

Vorwort

Dieses Buch wendet sich einem Thema zu, das für die Kulturen der vorderorientalischen Antike (Ägypten, Mesopotamien, Kleinasien, Ugarit, Israel) von grundlegender Bedeutung ist und das in seinem Mal 3,20 entnommenen Titel „Die Sonne der Gerechtigkeit“ bündig zum Ausdruck kommt. Das Grundmotiv dieses Themas ist der *Licht/Finsternis*-Gegensatz und seine kosmologischen, theologischen und anthropologischen Implikationen. Licht und Finsternis, so hat es E. Cassirer (1874–1945) formuliert, sind die „Ordnungsformen“, die den Aufbau der empirischen Wirklichkeit bestimmen und das Handeln des Menschen in besonderer Weise herausfordern (vgl. *Cassirer*, Philosophie der symbolischen Formen II, 116 ff). Die mit diesen Ordnungsformen verbundene Konstitution der Wirklichkeit beschreibt das vorliegende Buch am Beispiel der solaren Aspekte im Gottesbild des Alten Testaments und des Alten Orients. Leitend ist dabei die Einsicht, dass für das Alte Israel und seine Umwelt Fragen der Gottesvorstellung immer auch Fragen des Weltbilds waren, die den umfassenden, auf Natur und Gesellschaft bezogenen Sinnhorizont menschlichen Erlebens und Handelns betrafen. Dass die Kohärenz und Kontinuität der Wirklichkeit sich nicht von selbst versteht, sondern Resultat eines Gelingens ist, das – mit Hilfe der Götter/Gottes – immer wieder errungen werden muss, war für Israel und seine altorientalische Umwelt in der morgendlichen Epiphanie des Sonnengottes/Jahwes auch sinnlich erfahrbar: als Ereignis des Umbruchs von der ‚Chaosnacht‘ zum ‚Schöpfungstag‘, dem der Lobpreis des rettenden und lebenspendenden Schöpfers entsprach.

Habent sua fata libelli / „Bücher haben ihre Schicksale“ – dieses Dictum des lateinischen Grammatikers Terentianus Maurus (Ende 2. Jh. n. Chr.) gilt für das vorliegende Buch in mehrfacher Weise. Zum einen besteht es aus einem unveränderten Wiederabdruck meiner 1989 unter dem Titel *Rettungsgewissheit und Epiphanie des Heils. Das Motiv der Hilfe Gottes „am Morgen“ im Alten Orient und im Alten Testament, Bd. 1: Alter Orient* (WMANT 59) publizierten Habilitationsschrift, die von Herrn Dr. I. de Hulster und seinen Göttinger Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen eingescannt und sorgfältig geprüft wurde. Zum anderen ist der seinerzeit angekündigte zweite Band, der die alttestamentliche Problematik zum Thema haben sollte, nie erschienen, weil die neuen Aufgaben bei der Übernahme des Hamburger Lehrstuhls (1986–1991) zunächst meine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nahmen. Dennoch bin ich dem Thema treu geblieben und habe dieses Defizit in den folgenden Jahren durch diverse Studien zu Einzelaspekten – zur sog. Solari-

sierung JHWHs, zur „Übernachtung“ der Gerechtigkeit in Jes 1,21–26, zum Morgenmotiv in Bittgebeten u. a. – auszugleichen versucht.

Ungeachtet ihres Torso-Charakters hat die *Rettungsgewissheit* dennoch ihren Weg gemacht. Als das Buch vor etwa 15 Jahren schließlich vergriffen war, haben mich viele Kollegen und Kolleginnen gebeten, eine Neuauflage ins Auge zu fassen. Dem komme ich nach längerem Zögern hiermit nach. Neben der *Rettungsgewissheit* von 1989 (Kapitel I) enthält das vorliegende Buch die von R. Borger, L. Perlitt und W. Westendorf gemeinsam verfasste *Rezension* zu WMANT 59 (Kapitel II), den Aufsatz *JHWH und der Sonnengott. Aspekte der Solarisierung in vorexilischer Zeit*, der ursprünglich in meiner inzwischen ebenfalls vergriffenen Aufsatzsammlung *Die rettende Gerechtigkeit*, Neukirchen-Vluyn 1999, 192–219 erschienen ist (Kapitel III)¹ sowie den neuen Aufsatz „Am Morgen hörst du meine Stimme“. Psalm 5 und das Morgenmotiv (Kapitel IV). Den Schluss bildet ein *Bibliographischer Nachtrag*, der die für die Gesamtthematik relevanten Publikationen aus den Jahren 1988–2024 auflistet und kurz erläutert (Kapitel V).

Nach dem Abschluss des Manuskripts habe ich vielfach zu danken: den Kollegen M. Leuenberger, Tübingen, und J. Schnocks, Münster, dass sie als Mitherausgeber der WMANT der erweiterten Neuauflage ohne Zögern zugestimmt haben, sowie Herrn Dr. I.J. de Hulster vom Verlag Vandenhoeck & Ruprecht für seine engagierte und kompetente Beratung in allen Fragen der Drucklegung.

Gewidmet ist das Buch dem Gedächtnis meiner beiden nichttheologischen Lehrer H. Brunner und W. Röllig. Sie haben mich einst in die Ägyptologie und Altorientalistik eingeführt und mir in den Jahren 1967–1975 zu einem vertieften Verständnis der Umwelt des Alten Testaments verholfen. Darauf blicke ich mit Dankbarkeit zurück.

Tübingen, im Januar 2025

Bernd Janowski

¹ Die bibliographischen Angaben in diesem Aufsatz werden, da sie vollständig sind, nicht ins allgemeine Literaturverzeichnis am Ende des Bandes übernommen.

Kapitel I

Rettungsgewissheit und Epiphanie des Heils

Das Morgenmotiv im Alten Orient und im Alten Testament

Vorwort

„Als die Welt“ – so beginnt *J. Huizinga* seine klassischen Studien zur spätmittelalterlichen Sozial- und Geistesgeschichte – „noch ein halbes Jahrtausend jünger war, hatten alle Geschehnisse im Leben der Menschen viel schärfer umrissene äußere Formen als heute. Zwischen Leid und Freude, zwischen Unheil und Glück schien der Abstand größer als für uns; alles, was man erlebte, hatte noch jenen Grad von Unmittelbarkeit und Ausschließlichkeit, den die Freude und das Leid im Gemüt der Kinder heute noch besitzen. Jede Begebenheit, jede Tat war umringt von geprägten und ausdrucksvollen Formen, war eingestellt auf die Erhabenheit eines strengen festen Lebensstils. Die großen Ereignisse: Geburt, Heirat, Sterben standen durch das Sakrament im Glanz des göttlichen Mysteriums. Aber auch geringere Geschehnisse, eine Reise, eine Arbeit, ein Besuch, waren von tausend Segnungen, Zeremonien, Sprüchen und Umgangsformen begleitet. (...) Und wie der Gegensatz zwischen Sommer und Winter damals stärker war als in unserem Leben, so war es auch der Unterschied von Licht und Dunkel, von Stille und Geräusch. Die moderne Stadt kennt kaum noch wirkliche Dunkelheit und wahre Stille, kaum noch die Wirkung eines einzelnen Lichtleins oder eines einsamen fernen Rufes“ (Herbst des Mittelalters. Studien über Lebens- und Geistesformen des 14. und 15. Jahrhunderts in Frankreich und in den Niederlanden, Stuttgart 1987, S. 1.3).

Jene schärfer umrissenen Lebensformen, zu denen auch die Polarität von Licht und Dunkelheit gehört, haben bis in die frühe Neuzeit das soziale und individuelle Erleben nachhaltig geprägt (vgl. *A.J. Gurjewitsch*, Das Weltbild des mittelalterlichen Menschen, München 1980, S. 98 ff.). Das hängt offenbar mit einem unabweisbaren ‚Zäsurbedarf‘ des Menschen, also mit dem Verlangen danach zusammen, die Wirklichkeit durch soziale und natürliche Rhythmen zu strukturieren, um so die ‚Spannung des Lebens‘ zu erhalten (vgl. *Th. Luckmann*, Gelebte Zeiten – und deren Überschneidungen im Tages- und Lebenslauf, in: *R. Herzog/R. Koselleck* [Hg.], Epochenschwelle und Epochenbewußtsein, München 1987, S. 283–304). Diese droht unter den Formbedingungen moderner Alltagswelt gänzlich zu verschwinden. Als am Ende des 18. Jahrhunderts mit der Erfindung des künstlichen Lichts der bürgerlich-handwerkliche Arbeitstag vom natürlichen, von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang reichenden Lichttag unabhängig zu werden begann, war eine Entwicklung eingeleitet, die heute in vielfältiger Weise unser öffentliches und privates Leben bestimmt (vgl. *W. Schivelbusch*, Lichtblicke. Zur Geschichte der künstlichen Helligkeit im 19. Jahrhundert, München/Wien 1983). Da zwischen dem Lebensgefühl des Menschen und seiner Be-

ziehung zum Licht ein enger Zusammenhang besteht, hatte die Möglichkeit, durch künstliche Erzeugung von Helligkeit die natürliche Tag-Nacht-Grenze zu verwischen, ja „die Nacht zum Tag zu machen“, neben technisch-ökonomischen Strukturveränderungen auch einen tiefgreifenden Wandel des Erlebens und Verhaltens zur Folge (vgl. *P.R. Gleichmann*, Nacht und Zivilisation, in: *M. Baethge/W. Eßbach* [Hg.], *Soziologie: Entdeckungen im Alltäglichen*, Frankfurt a. M. / New York 1983, S. 174–195)* Mit dieser Entwicklung konvergiert die andere, daß der neuzeitliche Alltag in Abschnitten verläuft, die in Einheiten abstrakter Zeit gemessen werden und nicht nur vom individuellen Zeitempfinden, sondern auch von sozialen Rhythmen (Arbeit / gesellschaftliche Interaktion) getrennt sind. Die Relativierung natürlicher und sozialer Rhythmen auf der einen und die Maßstäblichkeit abstrakter Zeiteinheiten auf der anderen Seite sind die Formbedingungen moderner Alltagswelt (vgl. *R. Zoll*, *Zeiterfahrung und Gesellschaftsform*, in: *ders.* [Hg.], *Zerstörung und Wiederaneignung von Zeit*, Frankfurt a. M. 1988, S. 72–88).

Von diesen Lebensbedingungen der wissenschaftlich-technischen Welt und ihrer Rationalität ist das antike Lebensgefühl nicht nur graduell, sondern qualitativ unterschieden. Licht und Finsternis sind, wie *E. Cassirer* im Blick auf das mythische Denken formuliert hat, die „Ordnungsformen“, die den Aufbau der empirischen Wirklichkeit bestimmen (Philosophie der symbolischen Formen, Bd. II: Das mythische Denken, Darmstadt ⁵1969, S. 116 ff.). Die mit diesen „Ordnungsformen“ verbundene Konstitution der Wirklichkeit will die vorliegende Arbeit am Beispiel des altorientalisch-alttestamentlichen Motivs der Hilfe Gottes „am Morgen“ beschreiben. Sie wird dabei von der Einsicht geleitet, daß für das Alte Israel und seine Umwelt Fragen der Gottesvorstellung immer auch Fragen des Weltbilds waren, die den umfassenden, auf Natur und Geschichte bezogenen Sinnhorizont menschlichen Erlebens und Handelns betrafen (vgl. *J. Assmann*, *Re und Amun*. Die Krise des polytheistischen Weltbilds im Ägypten der 18.–20. Dynastie, Freiburg, Schweiz/Göttingen 1983, S. XI). Daß die Kohärenz und Kontinuität der Wirklichkeit sich nicht von selbst versteht, sondern Resultat eines Gelingens ist, das – mit Hilfe der Götter/Gottes – immer wieder errungen werden muß, war für Israel und seine altorientalische Umwelt in der morgendlichen Epiphanie des Sonnengottes/Jahwes auch sinnlich erfahrbar: als Ereignis des Umbruchs von der ‚Chaosnacht‘ in den ‚Schöpfungstag‘, dem der Lobpreis des rettenden und lebenspendenden Schöpfers entsprach. Der

* Bezeichnend ist in diesem Zusammenhang auch der Wandel des „Abend-Themas“, der sich seit dem 17. Jh. in der Lyrik vollzogen hat, s. dazu *J. Born*, Wenn der Abend kommt. Gedichte und Lieder aus vier Jahrhunderten (Fischer Taschenbuch 9228), Frankfurt a. M. 1988, bes. S. 191 ff. und *H. Rölleke*, „Süßer Friede ...“. Gedichte zum Abendfrieden, ZW 56 (1985), S. 31–47.

Aufweis, daß andere, im Unterschied zum heutigen Denk- und Erfahrungshorizont anschauungsgebundene Formen der Gottes- und Welterfahrung auch zu anderen Antworten hinsichtlich der Stellung des Menschen in der Welt führten, ist das eigentliche Ziel dieser Arbeit.

Nach Abschluß dieser im Sommersemester 1984 von der Evangelisch-theologischen Fakultät der Universität Tübingen als Habilitationsschrift angenommenen und hier in überarbeiteter (und gekürzter) Form vorgelegten Untersuchung habe ich vielfach zu danken: den Herren Professoren Hartmut Gese und Hans-Jürgen Hermisson für die damalige Erstellung des Erst- und Zweitgutachtens, dem letzteren sowie Herrn Professor Odil Hannes Steck, Zürich, für hilfreiche Kritik und die – unter der Bedingung einer Aufteilung in zwei Teilbände nicht selbstverständliche – Aufnahme der Arbeit in die Reihe der „Wissenschaftlichen Monographien zum Alten und Neuen Testament“ und schließlich der Deutschen Forschungsgemeinschaft für die Gewährung eines namhaften Druckkostenzuschusses. Mein besonderer Dank gilt meiner Frau und Herrn Professor Oswald Bayer, Tübingen, für zahlreiche Gespräche über schöpfungstheologische Aspekte des Themas (vgl. O. Bayer, *Schöpfung als Anrede. Zu einer Hermeneutik der Schöpfung*, Tübingen 1986, S. 109–127), Herrn Professor Manfred Görg, München, und Herrn Dr. Khaled Nashef, Tübingen, für ihre Beratung in ägyptologischen und assyriologischen Fragen, Herrn Dr. Christian Bartsch für die verlegerische Betreuung sowie meinen Mitarbeitern Frau Corinna Dahlgrün und Herrn Wolfgang Straßer für ihre Hilfe bei den Korrektur- und Registerarbeiten. Teil II der Untersuchung, der die alttestamentliche Ausprägung des Morgenmotivs zum Thema hat und dem ersten Teil im Umfang entsprechen wird, soll in absehbarer Zeit folgen.

Das Buch ist H. Brunner gewidmet, der mein Interesse an der altägyptischen Religion geweckt und nachhaltig gefördert hat. Seine Art, die Probleme zu sehen, hat mich immer wieder stimuliert.

Hamburg, im September 1988

Bernd Janowski

Einleitung

„Hast du die schöne Morgenröthe gesehen? Sie leuchtet hervor aus Gottes Gemach; ein Stral des unvergänglichen Lichts, die Trösterin der Menschen. Als David einst, verfolgt von seinen Feinden, in einer schauerlichen Nacht auf dem Hermonsberge saß, den Trauervollsten seiner Psalmen spielend: ‚Löwen und Tiger brüllen um mein Ohr, der Bösen Rote hat mich rings umgeben und ich seh keinen Helfer!‘

Siehe da ging die Morgenröthe auf. Mit glänzenden Augen sprang sie hervor, die frühgejagte Hindin, und hüpfte auf den Bergen und sprach zu ihm wie ein Engel auf den Hügeln: ‚was grämst du dich, daß du verlassen seyst? Ich riß hervor aus dunkler Nacht; aus Grauvoller Finsternis wird Morgen.‘

Getröstet hing an ihrem Blick sein Auge, bis sie zur Sonne ward und Heil der Welt aufging mit ihren mächtigen Flügeln. Frohlockend wandten sich die Töne seines Gesangs, den er das Lied der Morgenröthe nannte, der frühe gejagten Hindin.

Auch später sang er oft diesen Psalm und dankte Gott für die Bedrängnisse, die er in früher Jugend überstand; und jedesmal kam mit dem Psalm ihm Morgenroth in seine düstre Seele“.

J.G. Herder¹

A) Das Problem

Es gibt nur wenige Auslegungen des 22. Psalms², die die morgendliche „Tröstung“ des Beters so poetisch und prägnant zugleich als Errettung vom Tode preisen wie J.G. Herders Zeilen über die Morgenröte. „Tröstlich“ ist das Ereignis des anbrechenden Morgens, so Herder in seiner Schrift „Vom Geist der Ebräischen Poesie“³, wegen dessen Nähe zur uranfänglichen Schöpfung. Für Herder ist, wie E. Cassirer treffend bemerkte, die „Darstellung der Welt-

1 J. G. Herder, Nachdichtungen aus der morgendländischen Litteratur: I. Blätter der Vorzeit. Dichtungen aus der morgendländischen Sage, Dritte Sammlung, Nr. 3: Die Morgenröte, in: Herders Sämtliche Werke, hg. von B. Suphan, Bd. 26, Berlin 1882, S. 349 f. (Hervorhebung im Original).

2 Nur am Rande sei vermerkt, daß LXX die ‚Melodieangabe‘ von Ps 22,1 עֲלֵ֣ךְ הַשֶּׁ֔חֶר („nach der Weise ‚Die Hirschkuh der Morgenröte‘“) mit ὑπὲρ τῆς ἀντιλήμψεως (ἢ τῆς ἐρωτησῆς („in bezug auf die morgendliche Hilfe“) wiedergibt. Zum Verständnis von Ps 22,1 s. die Vermutung von U. Winter, Die Taube der fernen Götter in Ps 56,1 und die Göttin mit der Taube in der vorderasiatischen Ikonographie, in: O. Keel, Vögel als Boten, Studien zu Ps 68,12–14, Gen 8,6–12, Koh 10,20 und dem Aussenden von Botenvögeln in Ägypten (OBO 14), Freiburg, Schweiz/Göttingen 1977, S. 37–78, hier: S. 38 Anm. 3.

3 Vom Geist der Ebräischen Poesie. Eine Anleitung für die Liebhaber derselben, und der ältesten Geschichte des menschlichen Geistes, in: Herders Sämtliche Werke, hg. von B. Suphan, Bd. 11, Berlin 1879, S. 213–466, hier: S. 245 ff.

schöpfung ... nichts anderes als die Erzählung von der Geburt des Lichts, – so wie der mythische Geist sie im Werden jedes neuen Tages, im Anblick jeder Morgenröte immer von neuem erfährt. Dieses Werden ist für die mythische Anschauung kein bloßes Geschehen, sondern eine echte Urzeugung – kein periodisch wiederkehrender, nach einer bestimmten Regel ablaufender Naturprozeß, sondern ein schlechthin Individuelles, Einzigartiges“⁴.

Im Alten Testament wird jener Zusammenhang von *menschlicher Not* und *Gottes Hilfe* „am Morgen“, den Herder in das Sprachbild von der Morgenröte als der „Trösterin der Menschen“ faßte, auf vielfältige Weise, vornehmlich aber als Vertrauensaussage und als Bitte formuliert, z. B.:

„Jahwe‘ ist in ihrer (= Jerusalems) Mitte, so daß sie nicht wankt,
Jahwe‘ hilft ihr beim Anbruch des Morgens (לְפָנֹת בֹקֶר)“⁵.

„Zur Abendzeit, siehe da: Schrecken,
vor dem Morgen (בִּטְרָם בֹּקֶר) ist es vorbei!
Das ist das Geschick derer, die uns ausrauben,
und das Los derer, die uns plündern“⁶.

„Aber ich – zu dir, Jahwe, schreie ich,
und am Morgen (בִּבְרֹךְ) kommt mein Gebet vor dich“⁷.

„Laß mich am Morgen (בִּבְרֹךְ) deine Huld vernehmen,
denn auf dich vertraue ich!“⁸.

„Sättige uns am Morgen (בִּבְרֹךְ) mit deiner Huld,
daß wir jubeln und jauchzen in all unseren Tagen!“⁹.

„Jahwe, sei uns gnädig,
auf dich hoffen wir!
Sei ‚unser‘ Arm jeden Morgen (לְבִקְרִים),
ja unsere Hilfe in der Zeit der Not!“¹⁰.

Die in diesen Texten formulierte Hoffnung auf Gottes Hilfe „am Morgen“, die von der alttestamentlichen Wissenschaft erst relativ spät als eigenstän-

4 Philosophie der symbolischen Formen II, S. 120. Zu Herders Verständnis des Alten Testaments s. Kraus, Geschichte, S. 114ff. und besonders Th. Willi, Herders Beitrag zum Verstehen des Alten Testaments (BGBH 8), Tübingen 1971.

5 Ps 46,6.

6 Jes 17,14.

7 Ps 88,14.

8 Ps 143,8aaß.

9 Ps 90,14.

10 Jes 33,2.

diges Thema entdeckt wurde¹¹, gehört seit alters zu den Grundelementen christlicher Frömmigkeit. Sie ist nicht nur im kirchlichen Morgenlob („Laudes“) des 4. Jahrhunderts lebendig¹², sondern prägt auch die Morgenlieder J. Zwicks („All Morgen ist ganz frisch und neu“, EKG 336 / GL 666), Chr. Knorrs von Rosenroth („Morgenglanz der Ewigkeit“, EKG 349 / GL 668) oder J. Kleppers („Die Nacht ist vorgedrungen“, EKG 14 / GL 111):

„All Morgen ist ganz frisch und neu
des Herren Gnad und große Treu;
sie hat kein End den langen Tag,
drauf jeder sich verlassen mag“¹³.
„Morgenglanz der Ewigkeit,
Licht vom unerschaffnen Lichte,
schick uns diese Morgenzeit
deine Strahlen zu Gesichte
und vertreib durch deine Macht unsre Nacht“¹⁴.
„Die Nacht ist vorgedrungen, der Tag ist nicht mehr fern.
So sei nun Lob gesungen dem hellen Morgenstern.
Auch wer zur Nacht geweinet, der stimme froh mit ein.
Der Morgenstern bescheinet auch deine Angst und Pein“¹⁵.

Der „Morgen“ ist in diesen und anderen Kirchenliedern nicht nur das Zeichen für den herannahenden Tag, sondern als ‚Metapher des Evangeliums‘¹⁶ auch – und vor allem – das Symbol des geschichtlichen Lebens, dem die Zusage der neuen Schöpfung gilt¹⁷. K. Barth hat diesen „notwendige(n) Zusammenhang zwischen Schöpfung und *neuer* Schöpfung, zwischen der

11 S. dazu unten S. 26 ff.

12 S. dazu F.J. Dölger, *Sol Salutis. Gebet und Gesang im christlichen Altertum*. Mit besonderer Berücksichtigung auf die Ostung in Gebet und Liturgie (LF 4–5), Münster ²1925, S. 379 ff.; M. Clauss, *Mithras und Christus*, HZ 243 (1986), S. 265–285, hier: S. 272 ff. und den Hinweis bei McKay, *Psalm of Vigil*, S. 246 Anm. 3. Zur altkirchlichen Liturgie des Sonntagsgottesdienstes, in der der Gedanke an Christus als „Sonne des Heils“ (*soi salutis*) zur Geltung kam, s. auch W. Rordorf, *Der Sonntag. Geschichte des Ruhe- und Gottesdiensttages im ältesten Christentum* (ATHANT 43), Zürich 1962, S. 249 ff. und dazu R. Staats, *Die Sonntagnachtgottesdienste der christlichen Frühzeit*, ZNW 66 (1975), S. 242–263 mit der Replik von W. Rordorf, *Sonntagnachtgottesdienste der christlichen Frühzeit?*, ZNW 68 (1977), S. 138–141; *ders.*, *Le dimanche – source et plénitude du temps liturgique chrétien*, *cristianesimo nella storia* 5 (1984), S. 1–9.

13 EKG 336,1.

14 EKG 349,1.

15 EKG 14,1.

16 S. dazu E. Jüngel, *Gott als Geheimnis der Welt. Zur Begründung der Theologie des Gekreuzigten im Streit zwischen Theismus und Atheismus*, Tübingen 1977, S. 389 f.

17 S. dazu v. a. O. Bayer, *Der Schöpfungsmorgen*, in: *ders.*, *Schöpfung als Anrede. Zu einer Hermeneutik der Schöpfung*, Tübingen 1986, S. 109–127, ferner E. Belfrage, *Morgen- und Abendlieder*.

geschaffenen Zeit und der *Endzeit*, der diese entgegengeht“¹⁸, sowohl in seiner Gotteslehre¹⁹ als auch in seiner Schöpfungslehre²⁰ thematisiert und dabei Gottes Hilfe „am Morgen“ als Erweis der Barmherzigkeit des Schöpfers und Erhalters beschrieben: „Gemessen an seiner Herrlichkeit und eben im Sinn von Bedürftigkeit ist ja die ganze Kreatur als solche in Not und Elend und darauf angewiesen, daß Gottes Erbarmen jeden Morgen neu ist (Klagel. 3,23). Und Gott versagt sich ihr nicht. Er erhält sie, wie er sie geschaffen hat. Er nimmt sich ihrer Bedürftigkeit an, indem er ihr jeden Morgen aufs Neue sich selber gibt. Daß dem so ist, wird aber da sichtbar, wo das Werk Gottes die Gestalt seines Offenbarens, Versöhnens, Heiligens, die Gestalt seines Bundes mit Israel, die Gestalt Jesu Christi gewinnt“²¹.

Die Frühe des Morgens gehört der Gemeinde des Auferstandenen – diesen Grundgedanken christlicher Frömmigkeit hat D. Bonhoeffer in seiner Abhandlung „*Gemeinsames Leben*“²² eindrucksvoll erneuert: „... Der alttestamentliche Tag beginnt mit dem Abend und endet wieder mit dem Sonnenuntergang. Das ist die Zeit der Erwartung. Der Tag der neutestamentlichen Gemeinde beginnt mit der Frühe des Sonnenaufgangs und endet mit dem Anbruch des Lichtes am neuen Morgen. Das ist die Zeit der Erfüllung, der Auferstehung des Herrn. In der Nacht wurde Christus geboren, ein Licht in der Finsternis, der Mittag wurde zur Nacht, als Christus am Kreuze litt und starb, aber in der Frühe des Ostermorgens ging Christus als Sieger aus dem Grabe hervor. ‚Früh morgens, da die Sonn’ aufgeht, / mein Heiland Christus aufersteht; / vertrieben ist der Sünde Nacht, / Licht, Heil und Leben wiederbracht. Hallelujah!‘ So sang die Gemeinde der Reformation. Christus

Das Kunstgerechte und die Tradition, J LH 20 (1976), S. 91–134; H.-B. Schönborn, Die Morgenröte. Eine Naturerscheinung in Literatur und Kirchenlied, J LH 23 (1979), S. 145–157; A. den Besten, Der Weckruf im geistlichen Morgenlied der Reformationszeit, J LH 27 (1983), S. 137–155; B. Gajek, „Morgenglanz der Ewigkeit“. Über Gotteserfahrung im Zeugnis der Dichtung, in: W. Böhme (Hg.), Träume, Visionen – Offenbarung. Über Gotteserfahrungen (Herrenalber Texte 51), Karlsruhe 1984, S. 60–82. 120–123, vgl. auch K. Barth, KD III/1 (⁴1970), S. 143 und das Material bei J. und W. Grimm, Deutsches Wörterbuch, Bd. VI, Leipzig 1885, Sp. 2556–2563 s.v. Morgen.

18 KD III/1 (⁴1970), S. 147 (Hervorhebung im Original).

19 KD II/1 (⁴1958), S. 417; II/2 (⁵1974), S. 855 f.

20 KD III/1 (⁴1970), S. 130–148 (Auslegung von Gen 1,3–5), bes. S. 141 ff. und S. 174–187 (Auslegung von Gen 1,14–19), bes. S. 183 f.; KD III/2 (²1959), S. 418 f.

21 KD II/1 (⁴1958), S. 417, vgl. auch J. Moltmann, Umkehr zur Zukunft, Gütersloh ²1977, S. 124 ff., bes. S. 127 f. „Nicht der Abend und das Abschiednehmen werden zum Symbol des geschichtlichen Lebens, sondern der Morgen und die Begrüßung des neuen Tages. Das aber bedeutet, daß sich in diesem Glauben die geschichtliche Zukunft mit der ultimativen Zukunft der Geschichte verbindet und die quantitative Zukunft von morgen sich mit der qualitativen Zukunft der neuen Schöpfung verbindet. Ist ‚seine Gnade alle Morgen neu‘, wie es heißt, so liegt in dem geschichtlichen Neuen auch schon die Antizipation des endgültigen Neuen verborgen“ (S. 128).

22 *Gemeinsames Leben*. Mit einem Nachwort von E. Bethge, München ¹⁷1980.

ist die ‚Sonne der Gerechtigkeit‘, die der wartenden Gemeinde aufgegangen ist (Mal 4,2)²³, und ‚die ihn lieb haben, sollen sein, wie die Sonne aufgehet in ihrer Macht‘ (Ri 5,31). Die Frühe des Morgens gehört der Gemeinde des auferstandenen Christus, Beim Anbruch des Lichtes gedenkt sie des Morgens, an dem Tod, Teufel und Sünde bezwungen darniederlagen, und neues Leben und Heil den Menschen geschenkt ward. Was wissen wir Heutigen, die wir Furcht und Ehrfurcht vor der Nacht nicht mehr kennen, noch von der großen Freude unserer Väter und der alten Christenheit an der morgendlichen Wiederkehr des Lichtes? Wollen wir wieder etwas lernen von dem Lobpreis, der am frühen Morgen dem dreieinigen Gott gebührt, Gott, dem Vater und Schöpfer, der unser Leben bewahrt hat in der finsternen Nacht und uns aufgeweckt hat zu einem neuen Tag, Gott, dem Sohn und Weltheiland, der für uns Grab und Hölle überwand und als der Sieger mitten unter uns ist, Gott, dem Heiligen Geist, der uns in der Frühe des Morgens Gottes Wort als einen hellen Schein in unser Herz gibt, alle Finsternis und Sünde vertreibt und uns recht beten lehrt, – so werden wir auch ahnen, was für Freude es bedeutet, wenn sich nach vergangener Nacht die Brüder, die einträchtig beieinander wohnen, am frühen Morgen wieder zusammenfinden zum gemeinsamen Lobpreis ihres Gottes, zum gemeinsamen Hören des Wortes und zum gemeinsamen Gebet. Der Morgen gehört nicht dem Einzelnen, er gehört der Gemeinde des dreieinigen Gottes, er gehört der christlichen Hausgemeinschaft, der Bruderschaft²⁴.

Warum wird nun im Alten Testament die Hilfe Gottes, auf die der Beter „natürlich ... zu jeder Stunde“²⁵ hofft (vgl. Ps 88,2 u. a.), gerade *am Morgen* erwartet? In unserer Sprache und Vorstellungswelt ist das Wort „Hilfe“ – anders als der Begriff „Rettung“ – weniger auf die extreme Situation der Todesnot als vielmehr auf die zahlreichen Situationen allgemeiner Zuwendungs- und Hilfsbedürftigkeit bezogen²⁶. Den alttestamentlichen Texten, die in Klage, Bitte und Lob von „Hilfe“ sprechen, geht es demgegenüber primär um das menschliche Todesgeschick, das durch Jahwes rettendes Eingreifen zum Leben gewendet wird²⁷. In besonderer Weise gilt dies von der *am Morgen* erwarteten Gotteshilfe, denn nach altorientalisch-alttestamentlichem Weltordnungsdenken ist der Morgen die Zeit der kosmischen

23 Gemeint ist Mal 3,20.

24 A. a. O., S. 31 f., zu den herangezogenen Lied- und Bibeltexten s. S. 32 ff., vgl. *ders.*, Der Morgen, in: *ders.*, Gesammelte Schriften, hg. von E. Bethge, München 1961, S. 290–293. Ein Nachhall von *Bonhoeffers* Ausführungen findet sich bei H. W. Wolff, Der Tag des Theologen, in: *ders.*, Wegweisung. Gottes Wirken im Alten Testament. Vorträge zum Bibelverständnis, München 1965, S. 114–133, hier: S. 124 f. 133.

25 *Schreiner*, Helfer, S. 197.

26 Vgl. *ders.*, ebd.

27 S. dazu *Barth*, Errettung vom Tode, S. 123 ff., vgl. *Schreiner*, a. a. O., passim, u. a.